

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tagblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
In Jede jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Jahreszeiten.
Wandkalender um die Jahreszeiten.

Verantwortl. Redakteur: Herrn. Leh, Druck u. Verlag von Moritz Wagner
K. Schindler Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Rhein) Fernsprecher Nr. 89.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 2 Mark 70 Hg.

vierteljährlich ohne Postgebühren.

Einrückungsgebühr 20 Hg.

die 6spaltige Germanien- oder deren Raum.
Reklamen die 61 mm breite Zeile 60 Hg.
Nachhaltigkeit nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 239

Limburg, Montag den 14. Oktober 1918

81. Jahrgang

Wilson's Bedingungen von Deutschland angenommen.

Der Wortlaut der deutschen Note.

Berlin, 12. Okt. (W.T.B. Amtlich.) In Beantwortung der Fragen des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika erklärt die deutsche Regierung:

Die deutsche Regierung hat die Sache angenommen, die Präsident Wilson in seiner Ansprache vom 8. Januar und in seinen späteren Ansprüchen als Grundlage eines dauernden Rechtsfriedens niedergelegt hat. Der Zweck der anzuordnenden Besprechungen wäre also lediglich der, sich über tatsächliche Einzelheiten ihrer Anwendung zu verständigen.

Die deutsche Regierung nimmt an, daß auch die Regierungen der mit den Vereinigten Staaten verbundenen Mächte sich auf den Boden der Rundgebungen des Präsidenten Wilson stellen.

Die deutsche Regierung erklärt sich im Einvernehmen mit der österreichisch-ungarischen Regierung bereit zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes den Räumungsvorschlägen des Präsidenten zu entsprechen. Sie stellt dem Präsidenten anheim, den Zusammenschluß einer gemischten Kommission zu veranlassen, der es obliegen würde, die zur Räumung erforderlichen Vereinbarungen zu treffen.

Die jetzige deutsche Regierung, die die Verantwortung für den Friedensschritt trägt, ist gebildet durch Verhandlungen in Uebereinstimmung mit der großen Mehrheit des Reichstages. In jeder seiner Handlungen gestützt auf den Willen dieser Mehrheit, spricht der Reichskanzler im Namen der deutschen Regierung und des deutschen Volkes.

Berlin, 12. Oktober.

(gez.): Solz,

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

Im vollen Einverständnis.

Berlin, 13. Okt. Der Text der deutschen Antwortnote ist nach Bern zur Uebermittlung an Wilson abgegangen. Es muß betont werden, daß diese Note nicht nur die volle Billigung des Reichstages und der Reichsleitung, sondern auch das volle Einverständnis der Obersten Heeresleitung gefunden hat, deren Urteil ausführlich eingeholt worden ist. Die „Kriegszeitung“ des „Völk. Anzeigers“ schreibt hierzu: Der Umstand wird nicht wenig zur Beruhigung der Bevölkerung beitragen, daß unsere Reichsleitung nach gewissenhafter Prüfung aller militärischen Notwendigkeiten ihre Antwort an Wilson gegeben hat, so daß wir versichert sein dürfen, es werde unserm Vaterlande auch dann keine unmittelbare Gefahr aus der Räumung besetzter Gebiete erwachsen, wenn die Hoffnung auf baldige Verständigung mit unsern Feinden nicht erfüllen sollte.

Sicherungen der Räumung.

Berlin, 14. Okt. Dem militärischen Mitarbeiter der „B.Z.“ wird folgendes mitgeteilt: Die Räumung der besetzten Gebiete, wenn sie tatsächlich erfolgt, kann einen Zeitraum von mehreren Monaten in Anspruch nehmen. Denn es handelt sich nicht allein darum, diese Truppen zurückzuführen, sondern auch, das ganze Kriegsgerät in Sicherheit zu bringen, das wir während der verflochtenen vier Jahre dort eingebaut und in Betrieb genommen haben. Die ganze militärische Verwaltung muß aufgelöst und die Verwaltung an die Belgier zurückgegeben werden. Auch die Leistungsfähigkeit der Bahnen ist beschränkt. Die Räumung wird daher nur schrittweise und allmählich vor sich gehen können. Sicherungen müssen natürlich gegeben werden, daß diese ganze Zurückführung von Personal und Material gänzlich ungehindert vor sich gehen kann, und daß auch Zeit vorhanden ist, den neuen Aufmarsch und Aufbau des deutschen Heeres an und hinter den deutschen Grenzen auszuführen. Eine Wiederaufnahme des Kampfes, ehe alle diese Maßnahmen durchgeführt sind, würde das deutsche Heer in die schwierigste Lage bringen. In den weiteren Sicherungen, die unbedingt gefordert werden müßten, gehört die Bestimmung, daß das geräumte Gebiet Belgiens von den Entente-Truppen auch bei einem Wiederbeginn des Krieges unter keinen Umständen betreten wird, daß es vollkommen neutral bleibt, und daß sich auch Belgien selbst nicht mehr in der Entente befindet. Der zukünftige Kriegsschauplatz wird dann auf das Gebiet zwischen der Luxemburger Grenze bei Diedenhofen und der Schweizer Grenze bei Mülhausen beschränkt. Das ist besonders wichtig für einen wirksamen Schutz der zu räumenden Gebiete des Rheinlandes und von Westfalen, und sie bei erneuten kriegerischen Ereignissen nicht sofort in Gefahr gezogen werden.

Siegreicher Ausgang der Schlacht in der Champagne.

Großes Hauptquartier, 12. Okt. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Wir sind aus den Stellungen westlich von Douai in rückwärtige Linien zurückgegangen. Der Gegner ist langsam gefolgt und stand am Abend in der Linie Ait-Bendin—Harnes—Din—Lietard und östlich der Bahn Beaumont—Brévières. Nordöstlich von Cambrai griff der Feind zwischen der Schelde und St. Vaast an. Angriffsziele der hier in schmaler Front angeordneten englischen Divisionen war der Durchbruch auf Valenciennes. Seine Absicht ist vereitelt. Es gelang dem Feinde nur, in Zwang und auf dem Höhen östlich und südlich des Ortes Fuß zu fassen. Unsere durch Panzerwagen wirksam unterstützten Gegenstöße brachten hier den Aufbruch des Feindes zum Stehen. An der übrigen Front wehrten wir den Feind vor unseren Linien ab und fügten seinen dichten Angriffswellen schwere Verluste zu.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Hefige Teilangriffe englischer, amerikanischer und französischer Divisionen beiderseits von Vohain wurden vor unseren Stellungen abgewiesen. An der Oise Gefandungsgefechte.

Südlich von Laon haben wir den Chemin des Dames geräumt. In dem Rückenbogen zwischen Berry au Bac und südlich von Vouziers haben wir neue Stellungen bezogen. Die Bewegungen, die seit mehreren Tagen eingeleitet waren, blieben dem Feinde verborgen und sind ungekehrt und planmäßig verlaufen. Auch in der Champagne ist der Feind nur vorsichtig gefolgt. Der siegreiche Ausgang der großen Schlacht in der Champagne, die die Armeen des Generals v. Einem mit verhältnismäßig schwachen Kräften gegen eine gewaltige Hebermacht des französischen und amerikanischen Heeres in vierzehntägigem harten Ringen gewonnen hat, und die beim Feinde in der Champagne infolge der ungewöhnlich hohen Verluste eingetretene Erschöpfung haben die reibungslose Durchführung dieser schwierigen Bewegungen ermöglicht.

Heeresgruppe Gallwitz.

Teilkämpfe beiderseits der Aisne. Hefige Angriffe, die der Feind in den Kampfabschnitten der letzten Tage auf beiden Maasarmen führte, sind unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert. Tunnel und der Ormentwald, die vorübergehend verloren gingen, wurden von sächsischen Bataillonen wieder genommen. Die seit 15 Tagen am Brennpunkte der Schlacht bei Romagne in schweren Abwehrkämpfen stehende elsass-lothringische 115. Infanterie-Division unter Generalmajor Rumbt hat auch gestern die ihr anvertrauten Stellungen gegen alle Angriffe des Feindes gehalten.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Angriffe der Amerikaner zurückgeworfen.

Großes Hauptquartier, 13. Okt. (W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Am Kanalabschnitt beiderseits von Douai und dem Westrand von Douai stehen wir in Gefechtsstellung mit dem Feinde. Douai hat durch feindliches Artilleriefeuer und Fliegerbomben erheblich gelitten. Nordöstlich von Cambrai haben wir uns in der Nacht vom 11. bis 12. Oktober vom Feinde etwas abgekehrt. Der Feind ist gestern mittag gefolgt und dann am Abend bei Avesnes-le-Sec und auf den Höhen am westlichen Ufer bei Sauvoir und Hausly. Am frühen Morgen heftiger Artilleriekampf beiderseits von Le Cateau. Zwischen Solesmes und Le Cateau griff der Feind mit starken Kräften an. Es gelang ihm, beiderseits von

Neuvilly in unsere Stellungen einzudringen. Unser durch stärkste Artilleriewirkung vorbereiteter Gegenangriff führte zu vollem Erfolge und warf den Feind wieder zurück. Ein am Abend bei der Ferme Briastre erneut vorbrechender Teilangriff wurde abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Nördlich der Oise steht der Gegner zu starken Angriffen beiderseits von Baux Audigny, östlich von Vohain und bei Aisneville an. Bei und nördlich von Arigny suchte er über die Oise in unsere Stellungen einzudringen. Die Hauptlast des Kampfes trugen thüringische Regimenter. Der Feind wurde überall, teilweise in hartem Nahkampfe und im Gegenstoß abgewiesen.

Auf der Front zwischen Oise und Aisne ist der Feind unsern rückwärtigen Bewegungen auch gestern nur langsam gefolgt. Er hatte am Abend die Waldungen von St. Gobain, die Höhen nördlich der Ailette und Amfontaine erreicht. Nördlich des Retourne-Abchnittes hat er die Linie Asfeld—La Bille—Roancon—Berthes—Baux Champagne—Vouziers, nur mit schwachen Kräften überschritten. Feindliche Abteilungen, die südlich von Vouziers über die Aisne vorstießen, wurden gefangen genommen, Teilangriffe des Gegners bei Tormes an der Aisne wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Gallwitz.

Teilangriffe des Feindes auf dem Westufer der Maas scheiterten. Erstere Kämpfe hielten tagsüber östlich der Maas zwischen dem Ormentwald und dem Waville nordöstlich von Beaumont an. Der Amerikaner, der unter starkem Kräfteeinsatz seine vergeblichen Angriffe wieder erneuerte, wurde von preussischen, sächsischen, württembergischen und österreichisch-ungarischen Regimenten in hartem Kampfe zurückgeworfen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Bei erfolgreichen Unternehmungen westlich von Blamont und nördlich des Rhein-Rhone-Kanals machten wir Gefangene.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Kämpfe in der Gegend von Nisch. Stärkeren Angriffen wichen unsere Truppen befehlsgemäß auf die Höhen nördlich der Stadt aus. Nisch wurde vom Feinde besetzt.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

21000 Tonnen versenkt.

Berlin, 11. Okt. (W.T.B. Amtlich.) Im Sperrgebiet um England haben unsere U-Boote 21000 Bruttoregistertonnen versenkt.

Wilson verhandlungsbereit.

Berlin, 13. Okt. Die „Associated Press“ meldet aus Washington, daß Wilson mit General March und Lansing eine Unterredung hatte. Es verlautet, Wilson sei bereit zu verhandeln, nachdem Prinz Max von Baden auf die ihm gestellten Fragen geantwortet habe.

In Erwartung bestimmter Ergebnisse.

Berlin, 13. Okt. In den Kreisen der Mehrheitsparteien wurde gestern Abend mitgeteilt, daß man in der ersten, am Mittwoch stattfindenden Reichstags-Sitzung bestimmte Ergebnisse des Schrittes der Reichsregierung erwarte. Diese Hoffnung gründet sich auf Aufschlüsse besonders guter Art, die Abgeordnete erhielten.

Elss-Lothringen.

Haag, 12. Okt. (W.T.B.) Der „Middelburgsche Courant“ weist darauf hin, daß weder Lloyd George noch Wilson jemals von völliger Rückgabe Elss-Lothringens an Frankreich gesprochen haben. In Frankreich müsse es bekannt sein, daß seine Verbündeten nicht mit seinen äußersten Forderungen übereinstimmen. Im „Gooisch Dagblad“ schreibt der Utrechter Universitätsprofessor Wischer, es wäre sehr bedauerlich, wenn die Teile Elss-Lothringens, die durch Volkstum, Sprache und Religion zum Deutschen Reich gehören, von Deutschland getrennt würden. Wischer hofft, daß auch Wilson dies einsehen werde, und daß er die Forderung, die die Erniedrigung Deutschlands fordersten, zum Schweigen bringen werde.

Eine politische Amnestie.

Berlin, 13. Okt. (W.L.B.) Der Kaiser und König hat den Reichsminister und den preussischen Justizminister beauftragt, solche Personen, die vom Reichsgericht oder von preussischen Zivilgerichten, einschließlich der außerordentlichen Kriegsgerichte, wegen politischen Verbrechen und Vergehen zur Strafe verurteilt sind, insbesondere wegen Straftaten aus Anlaß oder bei Gelegenheit von Streiks, Straßendemonstrationen, Lebensmittelunruhen und ähnlichen Ausschreitungen bestraft sind, in weitem Umfange ihm zur Begnadigung vorzuschlagen. Ein gleicher Auftrag ist von den deutschen Bundesfürsten und Senaten der freien Städte wegen der in ihrem Gebiet begangenen gleichartigen Straftaten ergangen.

Eine neue Ranzlerkrise?

Berlin, 13. Okt. Die „Presse“ schreibt: In den politischen Kreisen Berlins herrscht seit heute nachmittag große Erregung. Es war schon aufgeflogen, daß der interfraktionelle Ausschuss, welcher heute vormittag zusammengetreten war, seine Beratungen bis in die Nachmittagsstunden ausdehnte. Man glaubte zunächst, daß die Antwortnote an Wilson in letzter Stunde eine Aenderung erfahren solle; dann erfuhr man aber, daß diese Note, die von dem neuen Staatssekretär des Auswärtigen, Dr. Solf, im interfraktionellen Ausschuss zur Verlesung gelangte, allgemeine Billigung fand. Schließlich wurde bekannt, daß im Mittelpunkt der Erörterungen des interfraktionellen Ausschusses ein Brief gestanden hat, den Prinz Max von Baden im Sommer vorigen Jahres an den Prinzen Hohenlohe in der Schweiz geschrieben hatte. Dieser Brief ist bekanntlich jüngst in die Hände der englischen Regierung geraten und in der Entente-Pressen veröffentlicht worden. Es spricht nun manches dafür, daß der interfraktionelle Ausschuss zu der Erkenntnis gelangt ist, daß dieser Brief unter Umständen zu Konsequenzen führen kann, welche das Verbleiben des jetzigen Ranzlers in Frage stellen könnten. Es braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, für wie bedauerlich man bei den Mehrheitsparteien eine Ranzlerkrise gerade im gegenwärtigen Augenblick hält. Auf der anderen Seite ist unverkennbar, daß einzelne der linksstehenden Parteien nicht gewonnen sind, über diesen politischen Brief des jetzigen Ranzlers den Mantel des Vergessens zu breiten. Die interfraktionellen Beratungen über diesen Gegenstand wurden in den Abendstunden weiter fortgesetzt.

Vertrauensstimmung für den Prinzen.

Berlin, 13. Okt. Die interfraktionellen Besprechungen über den Brief des Prinzen Max von Baden an den Prinzen Hohenlohe, die die Gefahr einer Ranzlerkrise in sich zu bergen scheinen, scheinen im Verlaufe des Abends bei dem Zentrum, den Nationalliberalen und der Mehrzahl der Freisinnigen den Wunsch ausgelöst zu haben, diese neuen Komplikationen durch eine Vertrauensstimmung für den Ranzler zu beseitigen. Es verlautet, daß der Ranzler erklären werde, seine Anschauungen hätten sich seit der Abfassung jenes Briefes wesentlich geändert.

Die neue Ranzlerkrise noch nicht beseitigt.

Berlin, 14. Okt. Die so plötzlich eingetretene neue Ranzlerkrise ist zur Stunde noch nicht endgültig beigelegt. Prinz Max von Baden hat sich gestern mit den Führern der Mehrheitsparteien in Verbindung gesetzt, und er hat ihnen in einer längeren Erklärung die Entwicklung seiner politischen Anschauungen dargelegt. Den meisten oder allen bürgerlichen Politikern hat seine Darlegung genügt, oder sie sind doch von dem Wunsche, eine Ranzlerkrise zu vermeiden, befreit. Die Sozialdemokraten dagegen lenken nach einer ziemlich abweisenden Haltung ein. Es heißt, sie würden aus der Regierung ausscheiden, wenn der Prinz Max Reichkanzler bliebe, und sie wünschten den Prinzen durch Herrn von Papen ersetzt zu sehen. Der Prinz ist ohne weiteres bereit, zurückzutreten, wenn eine so große Mehrheitspartei, wie die Sozialdemokratie auf solchem Willen besteht. Der Standpunkt der Sozialdemokratie kommt im „Vorwärts“ folgendermaßen zum Ausdruck: Die deutsche Regierung, die berufen ist, Frieden zu schließen, muß so bestehen, daß an ihrer Aufrichtigkeit und Bereitwilligkeit, um Wilsons Ausdrücke zu gebrauchen, kein Zweifel bestehen kann. Darüber herrscht in allen beteiligten Kreisen volle Übereinstimmung. Ueber die Folgen schweben in diesem Augenblick noch ernste Beratungen.

Das stolze Schweigen.

Novellen von G. Courths-Mahler.

14)

(Nachdruck verboten.)

Hans von Rainsberg wälzte indessen allerlei Gedanken und Pläne in seinem Kopf herum. Was konnte er tun, um recht schnell sein Ziel zu erreichen — so schnell, daß er sein Liebestöckchen bergen konnte vor Rot und Sorge? Das eine stand fest bei ihm — er mußte in kürzester Zeit imstande sein, Ruth gegenüber das entscheidende Wort zu sprechen. Ob er das nicht jetzt schon dürfte? Ihr wenigstens sagen, daß in absehbarer Zeit ein Tag kommen würde, an dem er in der Lage sein würde, ihr eine sichere Heimat zu bieten?

Er überlegte. Und schon öffnete er die Lippen, um es zu tun. Aber er hielt doch das schnelle Wort zurück. Nein — nicht heute — nicht hier! Wochen lagen ja noch vor ihnen, die sie gemeinsam erleben würden. In diesen Wochen konnte mancherlei geschehen. Heute war er in seiner Arbeit im Laboratorium sehr glücklich gewesen, hatte er eine Entdeckung zum Abschluß gebracht, von der er für die Zukunft viel erhoffte. Er wollte alle Hebel in Bewegung setzen, um vorwärts zu kommen. Und ehe die Tage in Rainsberg ganz zu Ende wären, wollte er mit Ruth sprechen.

Mit einer ihm eigenen, charakteristischen Bewegung warf er entschlossen den Kopf zurück.

„Ja, wir wollen in diesen Wochen recht vergnügt sein, mein gnädiges Fräulein, wollen gar nicht an die Zukunft denken, nur an die schöne Gegenwart. Sie dürfen sich keinerlei Sorgen machen. Schnell fort mit den trüben Augen! Sie haben recht: „Was kommen soll, kommt doch.“

So sagte er freich und zuversichtlich. Und sie nahm sich zusammen, gab ihren Sorgen den Abschied, und machte ein heiteres Gesicht. Sie war jung, das Leben lag vorläufig noch im Glanze ihrer jungen Liebe vor ihr, und wer jung ist und liebt, der glaubt an Wunder.

Mit heißen Wangen und strahlenden Augen umkreisten sie nochmals den großen Teich und liefen dann zum Ausgang der Eisbahn.

Die deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien.

Berlin, 12. Okt. (W.L.B.) Nachdem das bolschewistische Rußland von unsern Gefangenen geräumt ist, sind in letzter Zeit vielfach beunruhigende Gerüchte über das Schicksal der noch in Sibirien zurückgelassenen deutschen Kriegsgefangenen aufgelaufen. Tatsächlich ist es leider nicht gelungen, unsere Kriegsgefangenen aus Sibirien restlos heim zu befördern, weil auf Betreiben der Ententemächte die Tschecho-Slowaken, sowie die sibirische Regierung eine unmittelbare Verbindung mit den Gefangenen unterbunden und für unsere deutschen Fürsorgekommissionen jede Tätigkeit unmöglich gemacht haben. Die weiteren beunruhigenden Gerüchte, insbesondere die Nachricht vom Abtransport der Gefangenen nach Japan und Australien haben sich jedoch bisher nicht bestätigt. Die Kriegsgefangenen, teilweise auch die Zivilgefangenen, sind in Lagern interniert. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten kann angenommen werden, daß ihre Behandlung durch die Tschecho-Slowaken zwar durchaus streng, aber diszipliniert und die Verpflegung ausreichend ist. Seitens der Geeseresverwaltung ist kein We gunderrucht geblieben, um die Heimkehr der Gefangenen durchzusetzen und ihr Los zu erleichtern. Da deutschseits zurzeit ein Eingreifen nicht möglich ist, haben in Berlin, Kopenhagen und Stockholm Verhandlungen mit den neutralen nordischen Rotes Kreuzen stattgefunden, um die Fürsorge für unsere Gefangenen in Sibirien und in dem Machtbereich der Tschecho-Slowaken auf eine breitere und sichere Grundlage zu stellen. Zu diesem Zweck ist auf deutsche Anregung hin vom dänischen und schwedischen sowie vom norwegischen Rotes Kreuz eine gemeinsame Hilfsaktion ins Leben gerufen worden, der alle neutralen Vertreter in den in Frage kommenden Gebieten unterstellt werden. Versehen mit reichlichen Geldmitteln, wird es ihrer Vermittlung hoffentlich gelingen, noch rechtzeitig vor Beginn der kalten Jahreszeit ausreichend Fürsorgemöglichkeiten für unsere Gefangenen zu erwirken. Neben der leidlichen Fürsorge wird eine der Hauptaufgabe der neutralen Vertreter darin bestehen, die Aufnahme der Postverbindung zwischen Gefangenen und Heimat, wenn auch zunächst nur in beschränkter Maße wieder herzustellen. Mit einer Heimbekehrung der Gefangenen ist allerdings unter den geschilderten Verhältnissen vorläufig leider nicht zu rechnen.

Maßnahmen der französischen und belgischen Bevölkerung.

Kriegsberichterstatter Hans Rjter schreibt in der „Voss. Ztg.“: Das Elend der französischen und belgischen Bevölkerung, die der langsame Vormarsch der Alliierten „befreit“ wählt von Tag zu Tag und kaum sind unsere militärischen Behörden noch Herr, der wachsenden Panik Einhalt zu tun. Bisher haben wir die Bevölkerung der unmittelbar in der Kriegsszone liegenden Ortschaften und Städte abtransportieren können, aber natürlich reichen unsere Transportmittel, die schon von unseren militärisch notwendigen Maßnahmen auf das äußerste in Anspruch genommen sind, keineswegs aus, um die Hunderttausende in Sicherheit zu bringen, die entgegen unseren ausdrücklichen Warnungen sich der allgemeinen Massenflucht auch aus den noch nicht unmittelbar bedrohten Städten anschließen. Lille, Roubaix und andere Ortschaften beginnen sich langsam zu entvölkern. Alle Straßen sind von fliehenden gestopft voll, die all ihr Hab und Gut zurücklassen, obdachlos und der größten Not preisgegeben, im Lande umherirren. Sie fürchten das Schicksal, das die Engländer St. Quentin, Cambrai und Douai bereitet haben, und weisen mit Entschiedenheit unsere Aufforderung zurück, in den Ortschaften zu bleiben, bis wir sie geordnet ins Hinterland abschieben und ihre „Befreier“ sie aufnehmen können. Allein im Bereich einer Armee sind 100 000 Flüchtlinge gezählt und auf der ganzen ungeheuren Schlachtfeldfront von Flandern bis zur Maas sind Hunderttausende dieser bejammernswerten Opfer der gegnerischen Offensive von ihrer Heimat vertrieben. Die Beschießung der Städte unseres Hinterlandes hält ununterbrochen an. Nach Laon fallen täglich gegen 600 Schuß, die schon ganze Strazenzüge der Unter- und Oberstadt in Trümmer gelegt haben. Es ist für die Unglücklichen in den kommenden Wintermonaten das Schlimmste zu befürchten, wenn die Hoffnung auf den nahen Frieden, die heute Freund und Feind mit gleicher Kraft erfüllt, sich nicht bald verwirklicht.

Vom Feinde umringt.

Aus dem Felde wird dem „Frankfurter General-Anz.“ geschrieben: Die ersten Septembertage 1918 werden die braven Hessen und Westfalen vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 254 sobald nicht vergessen. Es war am 2. nachmittags

Die 10. Kompanie lag in Bereitschaft, und freute sich, daß der Franzose an diesem schönen Herbsttag einmal Ruhe zu halten schien. Plötzlich aber wurde sie jäh aufgeschreckt: „Alarm! Alarm! Die Franzosen sind in einen Teil unserer Stellungen eingedrungen. Es gilt, den bebrängten Kameraden zu helfen.“ Und schon war man auf dem Marsch nach vorn. Im Verein mit der 12. Kompanie gelang es, den Feind in schneidigem Gegenstoß wieder hinauszumwerfen und ihm hohe blutige Verluste zuzufügen. Soweit war alles gut gelungen. Die Nacht und auch der Vormittag des 3. verliefen ruhig. Am Nachmittag aber setzte plötzlich härteste Trommelfeuer ein. Schwere und leichte Kaliber, Gasgranaten und Nebelbomben schlugen in rasender Aufeinanderfolge zwischen den Gräben ein. Dann brach der Franzose zum Sturm vor. Wenn er aber glaubte, daß der zähe Gegner zermüdet sei, so sollte er sich geirrt haben. Die 10. Kompanie unter der umlichtigen Führung des schon oft bewährten Leutnants der Reserve Riehl aus Frankfurt a. M. wehrte sich tapfer. Der Franzmann konnte sich nur langsam vorarbeiten. Plötzlich aber lauchten die graublauen Uniformen auch in der Flanke und sogar im Rücken der tapfer kämpfenden Hessen und Westfalen auf. An einer Seite etwas vorgekommen, verlor der Gegner, sie nun von drei Seiten aus zu überrennen. In diesem Augenblick der höchsten Not wurde auch Leutnant der Reserve Riehl, als er gerade eine Handgranate warf, am Arm schwer verwundet. Schnell und entschlossen übernahm Bizefeldwebel Kolts aus Schwesing an der Berra die Führung der Kompanie, ließ eines seiner Maschinengewehre umbrechen, und hielt sich damit die vorwärts vorgehenden Franzosen vom Leibe. In dem nun hin- und herwogenden Handgranatenkampf benutzte Kolts einen günstigen Augenblick, brach mit seinen Leuten unter Mitnahme aller Verwundeten nach der Seite durch und setzte sich in einem weiter rückwärts liegenden Graben wieder fest. Der Franzose aber, der wohl bestimmt damit gerechnet hatte, die kleine Schar abzuschneiden und gefangen zu nehmen, hatte das Nachsehen.

Leutnant Coupette, Offizier-Kriegsberichterstatter.

Die beste Politik.

An dem Ausfall der neunten Kriegsanleihe werden unsere Feinde wie an einem Barometer ablesen, ob sie feststehen, oder müde werden, ob wir Vertrauen zu unserer Führung haben, oder an uns selber irre werden, ob wir auch nach einem vorübergehenden Rückschlag im Felde die Einmütigkeit und Zähigkeit einer großen Nation zeigen oder ob wir mit einem Erlahmen im Schlachtfeld alle Erfolge dieser Kriegsjahre in Frage stellen. Jedes Nachlassen in unserer finanziellen Opferfreudigkeit würde den Feinden eine Bresche in unserer moralischen Rüstung verraten, und das würde bei ihrem von neuem angeschwollenen Vernichtungswillen, das gefährlichste Friedenshindernis sein, das wir denken ließe. Darum muß die neunte Kriegsanleihe zu einer erbarmungslosen Entschlossenheit werden für die wohlbestimmte feindliche Propaganda, die auf die deutsche Uneinigkeit oder auf ein Wankwerden eines überblicklichen Stimmungen spekuliert. Einfache Pflichterfüllung ist also im Augenblick die beste Politik. Das ganze Volk muß es wissen, daß es keine weitere Unterfütterung aller Friedensbestrebungen geben kann als ein Ergebnis der Kriegsanleihe, das den Feinden die absolute Unzerlösbarkeit unserer inneren Front zu Gemute führt. Keine der bisherigen Kriegsanleihen hat ein solches moralisches Gewicht gehabt, als wie diese! Nur der höchste finanzielle Erfolg wird entscheidend dazu beitragen, das Tor zum Weltfrieden aufzustoßen.

Professor Hermann Onken.

Ein Brief über den Heldenkampf unseres Hilfskreuzers „Greif“

Erst jetzt, nach zweieinhalb Jahren, erhalten wir durch einen Austauschgefangenen genauere Berichte über den Untergang des deutschen Hilfskreuzers „Greif“, der am 29. Februar 1916 an der norwegischen Küste nach hartem Kampf gegen zwei englische Hilfskreuzer, einen kleinen Kreuzer und zwei Zerstörer mit wehenden Flaggen versank. In dem aus dem neutralen Ausland abgeordneten Brief heißt es u. a.: Am 29. Februar 1916 fanden wir zwischen Norwegen und den Spitzlandinseln und sichtetes morgens gegen 5 Uhr einen großen abgeblenden englischen Hilfskreuzer. Durch Ausänderungen und Erzeugung von künstlichem Nebel gelang es uns, unbemerkt zu entkommen. Gegen 9 Uhr vormittags kam ein anderer Hilfskreuzer in Sicht, der mit hoher Fahrt westwärts steuerte.

gleich mündgerecht gemacht werden. Dazu gehört neben glänzender Rednergabe auch eine gewisse Kühnheit und unerschöpfende Geistesgegenwart. Der Saade bin ich nicht gewachsen. Das sage ich ganz ehrlich. Ich bin ein in Familienfragen verimpelter Gelehrter, dem das Draufgehen fehlt. Sie sind auch der Mann, für unsere Erfindung Propaganda zu machen. Sie ist eine epochenmachende, das ist außer allem Zweifel, und der Kongreß in Chicago ist ganz der Ort, sie zur Geltung zu bringen. Chemiker und Aerzte aus allen Herren Ländern sind dort vertreten. Mit einem Schlag können wir alle maßgebenden Kreise dafür interessieren. Aber, wie gesagt — es heißt sich durchsetzen mit unerschütterlicher Ruhe und Kühnheit. Und dafür sind Sie der rechte Mann. Also — wollen Sie reifen — mit allen Vollmachten von mir ausgestattet — zugleich als Vertreter unserer Fakultät und unserer persönlichen Angelegenheit?“

Hans strich sich über die Stirn als sei ihm zu heiß. „Herr Professor — ich will alles, was mich vorwärts bringt.“

Der Professor lachte. „Ich weiß, Sie sind ein Draufgänger. Aber haben Sie es denn gar so eilig mit dem Vorwärtskommen?“

Ein tiefer Atemzug hob die Brust des jungen Mannes. „Ja, Herr Professor. — Sehr eilig. Neben der Befriedigung in meinem Beruf erstrebe ich jetzt eine Möglichkeit, Geld zu verdienen.“

„Nun, nun — das kann Ihnen nicht so auf den Nähten brennen. Ihr Herr Onkel hält Sie doch nicht zu kurz.“

Hans von Rainsbergs Stirn rötete sich jäh. „Gottlob bin ich schon jetzt in der Lage, auf meine Zukunft verzichten zu können. Was ich für mich brauche, verdiene ich, aber ich brauche für noch einen Menschen alles, was zum Leben gehört — ich will heiraten, Herr Professor.“

„Gottlob! Machen Sie keine Dummheiten, lieber Kollege. Dazu ist es in zehn Jahren auch noch Zeit.“

„Nicht für mich, Herr Professor. Ich liebe ein armes Mädchen, das durch besondere Umstände jetzt vor die Not des Lebens gestellt ist und dem ich ein sorgloses Dasein

Als wir vom Gegner gesichtet waren, drehte dieser sofort um und dampfte in einer Entfernung von ungefähr 8000 Metern parallel mit uns. Er stellte sich als der englische Hilfskreuzer „Andes“ heraus. Bald darauf kam ein zweiter englischer Hilfskreuzer „Alcantara“ in Sicht, der mit voller Fahrt auf uns zuhielt. In etwa 5000 Meter Abstand feuerte er zwei Warnungsschüsse und signalisierte: „Stoppen Sie sofort!“, welchem Befehl wir, um uns nicht zu verraten, Folge leisteten. Der Engländer dampfte nun im Kreise um uns herum, während zu gleicher Zeit der zuerst gesichtete Hilfskreuzer „Andes“ auf uns zudampfte. „Alcantara“ näherte sich nun ebenfalls und begann Boote auszuwerfen.

Nun war ein weiteres Verschleiern nicht mehr möglich. Daher wurde befohlen: „Alar Schiff zum Gefecht!“ Gleichzeitig fiel der erste Schuß und es entspann sich nun ein Artillerielampf auf eine Entfernung von 2200 Metern. Gleich bei der zweiten Salve wurde „Alcantara“ mehrfach in der Wasserlinie getroffen und fiel leicht nach Backbord über. Kurz darauf konnten wir einen Torpedotreffer im Heizräum der „Alcantara“ zu erzielen. Ihre Artilleriefeuer verstummte. Das Schiff legte sich noch mehr nach Backbord über und versank, während auf dem „Greif“ drei Hurras auf den Kaiser ausgebracht wurden.

Nun nahmen wir den anderen Hilfskreuzer „Andes“ auf Korn und brachten ihn mit unseren vorderen Geschützen mehrere Treffer bei. Doch auch wir hatten unter dem feindlichen Feuer erheblichen Schaden davongetragen. Die hintere Munitionslammer flog durch einen Treffer in die Luft. Hauptmaschine wie auch die Rubermaschine waren zerstört; unser Schiff steuerte nicht mehr. Im Heizräum waren zwei Kessel ausgefallen. Die Verbindung zwischen Vor- und Hinterschiff war durch Feuer unterbrochen. Nur noch das vorderste Geschütz an Steuerbordseite war im Gefecht.

Inzwischen waren drei weitere Gegner herangekommen, der kleine englische Kreuzer „Comus“ und zwei moderne Zerstörer. „Greif“ konnte sich nur noch mit einem Geschütz gegen diese vier Feinde wehren. Unglückslicherweise klemmte durch das rasende, von uns abgegebene Schnellfeuer der Verschluss des Geschützes, wir waren dadurch wehrlos geworden. Ein Entkommen war angesichts unserer geringen Geschwindigkeit ausgeschlossen, deshalb gab der Kommandant den Befehl: „Schiff versenken, alle Mann aus dem Schiff!“ So gut es ging, wurden den Verwundeten Notverbände angelegt, die noch brauchbaren Boote und Flöße ausgeheißt und dann Sprengpatronen angelegt, nachdem die Ueberlebenden über Bord gelprungen waren. Unser Kommandant, Freigattenskapitän Tieke, wurde später im Boot durch einen Granatsplitter getötet, da die feindlichen Schiffe immer noch ein ununterbrochenes, hartes Feuer auf den sinkenden „Greif“ unterhielten. Um 1 Uhr mittags war S. M. S. „Greif“ mit wehenden Flaggen im Top versunken. Aber erst um 3 Uhr wurden die im Wasser treibenden Leute von den Engländern aufgespürt. Ich selbst gelangte an Bord des Kreuzers „Comus“.

Am 1. März wurden wir nach Edinburgh gebracht und dort gefangenengelegt. Briefe durften wir nicht schreiben und waren von jeglichem Verkehr abgeschnitten, da die Engländer das Gefecht und den Verlust der 16000 Tonnen großen „Alcantara“ geheim halten wollten.

Um die Weideplätze.

Um was führen die Menschen Krieg? Heute wie vor Jahrtausenden: um die „Weideplätze“. Nur, daß in der Zeit der Unterjochung und Handgranaten der Zusammenhang nicht ganz so klar am Tage liegt, wie in grauer Vorzeit, wo ein Barbar dem andern mit einem Feindes-stein den Schädel einschlug, um seine Herden auf dessen Weideplätze treiben zu können. Aber selbst dem einfachen Verstand wird folgender Gedankengang ohne weiteres klar sein: Deutschland hatte vor dem Krieg etwa 70 Millionen Einwohner. Sein Gebiet reichte nicht aus, um diese Bevölkerung ausreichend ernähren zu können. Aber wir erzeugten Getreide, an denen andere Völker Mangel hatten und die sie gegen das Fett ihrer Schweine, die Haut ihrer Rinder, die Wolle ihrer Schafe einzutauschen stets bereit waren. So hatten die Bewohner unserer Großstädte und Industriekentzen, obwohl auf dem Asphalt nicht das kleinste Halmchen wuchs, doch ihre Weideplätze, die ihnen Nahrung und Kleidung gaben. Und diese Weideplätze will man ihnen nehmen. Nicht nur im übertragenen Sinne, durch Abschneidung von den industriellen Rohstoffen, ohne die wir keine Austauschgüter in dem erforderlichen Umfang herstellen können, sondern auch im wörtlichen Sinne, durch Barentsalzung der im Krieg ohnehin knapper gewordenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse überseeischer Gebiete. Erreichen unsere Feinde dieses von ihnen offen ausgesprochene Ziel, dann können auf dem Gebiet Deutschlands nicht mehr 70 Millionen, sondern nur noch 40 Millionen, ja wahrscheinlich nicht über 30 Millionen Menschen so ernährt werden, wie wir es im Frieden gewöhnt waren. Das ist ein Beispiel, das sich jedermann an der Hand der Friedensstatistik innerhalb weniger Minuten ausrechnen kann. Was folgt daraus für den Fall einer Niederlage? Fragt Eure Hausfrauen, ob das Leben schrecklicher Entbehrungen, das uns dann unvermeidlich bevorsteht, noch etwas Verlockendes hat? Dazu wird es jedoch nicht kommen, solange deutsche Männer noch mit U-Booten und Handgranaten umzugehen wissen. Aber

schaffen will — schaffen muß. Ich will und muß in möglichst kürzester Zeit die Existenzfrage für meine künftige Frau und mich lösen.“

Der Professor strich sich über die Stirn.

„Vier junger Freund — seien Sie gescheit. Ich habe auch im Ueberfluge meines Herzens eine arme Frau heimgeführt. Und das Ergebnis — ein Leben in ewiger Häß, ein nie endender Kampf ums Dasein — vier unverheiratete Kinder — nehmen Sie sich ein Beispiel an mich.“

Hans lachte ihn an.

„Herr Professor, ich habe trotzdem in meinem Leben kein gemüthlicheres Heim kennen gelernt als das Ihre. Glücklich scheinen Sie doch bei allen Sorgen geworden zu sein. Ihre beiden Söhne sind tüchtige Menschen geworden. Ihren beiden Töchtern läßt die Zufriedenheit aus den Augen. Und Sie selbst würden Ihr Schicksal schwerlich mit einem anderen vertauschen.“

Der Professor fuhr sich lachend durch das Haar.

„Ja — wenn Sie mit so kommen — dann bin ich gescheit. Na — und so ganz hoffnungslos ist ja Ihre Sache nicht. Im schlimmsten Fall hilft Ihnen Ihr Herr Onkel.“

Hans richtete sich straff auf.

(Fortsetzung folgt.)

diese Dinge und alles andere, was zum erfolgreichen Kriegsführen gehört, kosten Geld. Die deutsche Bevölkerung, auch das ist ein einfaches Rechenexempel, hat dieses Geld. Gibt es nun einen Deutschen, dem diese Zusammenhänge klar sind, und der sich dennoch von der Ausbringung des Geldes ausschließen wollte, obwohl er für dessen Eingabe einen völlig gesicherten Zinsanspruch von jährlich 5 Prozent erwirbt? Unsere deutschen Hausfrauen, die täglich den Kampf um die Ernährung ihrer Lieben führen müssen, sie zum mindesten könnten für eine solche Trübsalberei kein Verständnis haben. Wenn ihre Ernährer noch schwanken sollten, ob sie der Aufforderung zur Zeichnung auf die neue Kriegsanleihe Folge leisten sollten, so müßten sie ihnen sagen, um was es geht: um die Entscheidung darüber, ob wir und unsere Kinder einem sicheren Siechtum wegen Unterernährung entgegengehen oder ob wir unsere alten Weideplätze zurückgewinnen werden.

Ludwig Eschwege.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 14. Oktober 1918.

1. Keine Erhöhung der Kartoffelration. Nach den Feststellungen des Kriegsernährungsamtes über den Stand der Kartoffelernte wird mit einer Erhöhung der wöchentlichen Kartoffelration voraussichtlich nicht zu rechnen sein. Eine Hauptursache dafür bilden auch die Transport-schwierigkeiten, die natürlich jetzt durch die militärischen Ansprüche noch erheblich gewachsen sind.

2. In der Bucheckernleje. Die letzten Wochentage und namentlich auch der gestrige Sonntag wurden von den Bewohnern aus Stadt und Land massenhaft zum Sammeln der Bucheckernkerne verwendet. Der Ertrag ist in diesem Jahre auch besonders reichlich. Von hier aus waren es die Waldungen der Gemeinden Freindiez, Elz, Runkel und der Wald um die Schaumburg, welche gestern einen zahlreichen Sammlerbesuch aufzuweisen hatten und nach Millionen zählen die zur Delgewinnung gesammelten, so nützlichen Bucheckernkerne.

FC. Frankfurt, 13. Okt. Vorgestern mittag ist ein frecher Diebstahl in der Kirche der Bartholomäusbrüder im Unteren Altemer verübt worden. Drei Altäre wurden völlig abgeräumt. Sämtliche Leuchter, Dedeln und Kerzen, sowie Borchänge an den Beichtstühlen wurden gestohlen. Von dem Dieben fehlt bis jetzt jede Spur.

Kassel, 11. Okt. (Ungenügende Butter- und Milchlieferung.) Die Versorgung der Bevölkerung mit Speisefetten ist auch in den Bezugsbezirken des Regierungsbezirks Kassel jetzt derart unzureichend geworden, daß Anlaß zu den ernstesten Befürchtungen vorliegt. Wie der Landrat mitteilt, muß der Kreis Hünfeld, um der Not zu weichen, für die nächste Zeit eine größere Menge Butter aufbringen. Der Landrat wendet sich daher von neuem an die Landwirte des Kreises mit der dringenden Mahnung, in der Ablieferung von Butter und Milch gewissenhaft die Pflicht zu erfüllen, damit folgenschwere Eingriffe vermieden werden können.

* Traurige Folgen eines Irrtums. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Bahnhof Ahlen. Eine Dame, die im Besitz einer Fahrkarte von Köln nach Münster war, und irrthümlich in Hamm den falschen Zug bestiegen hatte, versuchte, als sie hier ihren Irrtum bemerkte, aus dem Zuge zu springen. Sie geriet unter die Räder, wobei ihr beide Beine abgefahren wurden. Außerdem erlitt sie schwere innere Verletzungen im Gesicht.

Gottesdienstsordnung für Limburg.

Katholische Gemeinde.

Dienstag 7 1/4 Uhr im Dom feierl. Exequienamt für den gefallenen Krieger Franz Baier; um 8 Uhr im Dom Jahramt für Anton Büttner.

Mittwoch 7 1/4 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Heinrich Baier; um 8 Uhr im Dom Jahramt für Elisabeth Führer.

Donnerstag 7 1/4 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Oberpostkassier Jean Reuß; um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Elisabetha Stillger.

Freitag: Fest des hl. Evangelisten Lucas.

Samstag 7 1/4 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Leutnant Emil Weimer; um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Friedrich Wilhelm Doeppes, seine Ehefrau Alara geb. Zellmann und Angehörige.

Um 4 Uhr nachmittags Gelegenheit zur hl. Beicht.

Vom Büchertisch.

Evangelisches aus dem Baltanland von Willy. Graf, Pastor und Oberlehrer in Libau. Volkschriften zum großen Krieg Nr. 140/141. Berlin W. 35. Verlag des Evangelischen Bundes. 30 Pfg., 10 Stüd 2,75, 100 Stüd 25 Mark. — In den Ostfragen steht das künftige Schicksal des Baltanlandes in politischer und wirtschaftlicher Beziehung im Vordergrund des Interesses; nicht weniger auch die Geschichte und weitere Ausgestaltung der evangelischen Kirche in den Ostprovinzen. Es ist daher mit Freude zu begrüßen, daß ein Balte, Oberlehrer Graf in Libau, in dem vorliegenden Heft den Leser einen tiefen Einblick tun läßt in das Baltanlandes evangelische Geschichte, indem er die Einführung der Reformation, die Verfolgung der lutherischen Kirche durch die Russen schildert und an Beispielen zeigt, in welcher kraftvollen Weise auch in der Predigt das Deutlichkeit vertreten wird.

Amthlicher Teil.

(Nr. 239 vom 14. Oktober 1918).

Unter Bezugnahme auf die Ziffern A 1, 7 und 8 des an die Königlich Preussischen Regierungen gerichteten Beschlusses des Reichsministeriums vom 7. August d. Js. — Nr. 4341 7. 18. C 3 V — erlaube ich ergebnis, die Gemeindeverordnungen usw. gefälligst wegen kostenloser Ausstellung der zur Zahlarmachung von Zuschlägen zu den militärischen Hinterbliebenenbezügen erforderlichen Bescheinigungen über die Zahlung von Familienunterstützungen mit Anweisung zu versehen. Die Bescheinigungen können in einfacher Form ausgestellt werden und werden etwa zu lauten haben:

„Daß die Witwe des . . . und dessen Kinder während des gegenwärtigen Krieges Familienunterstützung bezogen haben, wird hiermit bescheinigt. (Ort), den . . .“

Der Gemeindevorsteher.

(Dienststempel.)

Berlin, den 14. September 1918.

Vb 863.

Der Minister des Innern.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Vorstehenden Erlass teile ich im Anschluß an meine Verfügung vom 1. d. Ms. J.-Nr. M. 2816 — Kreisblatt Nr. 233 — zur Kenntnis und weiteren Veranlassung mit.

Limburg, den 8. Oktober 1918.

Der Landrat.

Beitrag: Zuschläge zum Kriegswitwen- und zum Kriegswaisengeld.

Der Erlass des Königlich Preussischen Kriegsministeriums vom 7. August 1918 Nr. 4841/7. 18. C. 3. V., betreffend Zuschläge zu der Kriegsverpflegung der Witwen und Waisen der Unterlassen, findet auch für den Bereich der Marineverwaltung mit folgenden Maßgaben entsprechende Anwendung:

Zu B 2 sind Anträge an den Staatssekretär des Reichsmarineamts, Abteilung für Justiz- und Versorgungsangelegenheiten zu richten, der das nach B 3 und Ziffer 9 Erforderliche veranlaßt.

Zu Ziffer 12 ist eine Benachrichtigung für Marinehinterbliebene an den Staatssekretär des Reichsmarineamts, Abteilung für Justiz- und Versorgungsangelegenheiten, zu richten.

Berlin, den 26. August 1918.

Der Staatssekretär des Reichsmarineamts.

A. Hb. 15 112.

Vorstehenden Erlass teile ich den Herren Bürgermeistern des Kreises im Anschluß an meine Verfügung vom 1. d. Ms. J.-Nr. M. 2816, Kreisblatt Nr. 233 — zur Kenntnis und weiteren Veranlassung mit.

Limburg, den 9. Oktober 1918.

Der Landrat.

Betrifft: Festsetzung von Erzeuger-, Großhandels- und Kleinhandelspreisen für das Großherzogtum Hessen und den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Die Höchstpreise für Rohkräuter sind festgesetzt worden wie folgt:

	Erzeuger-Höchstpreise pro Ztr.	Großhandels-Höchstpreise pro Ztr.	Kleinhandels-Höchstpreise pro Ztr.
1) Gelbe Rohkräuter	M. 2.25	M. 3.75	M. 7.—
2) Weiße Rohkräuter	M. 1.75	M. 3.25	M. 6.—

Die Großhandelspreise beziehen sich auf das bahnamtliche Gewicht der Empfangsstation. Die Preisfestsetzungen treten drei Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Ueberschreitungen vorstehender Höchstpreise werden nach dem Reichsgesetz vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 516) mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft.

Mainz, den 4. Oktober 1918.

Seitliche Landesgenossenschaft. Verwaltungsabteilung.

Der Vorsitzende.

Werner, Regierungsrat.

Wiesbaden, den 4. Oktober 1918.

Beitragstelle für Gemüse und Obst für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Der Vorsitzende.

Droge, Geh. Regierungsrat.

Weiblicher Hilfsdienst.

Solange der Feind den christlichen Friedenswillen Deutschlands nicht anerkennen will, sondern sein ganzes Rüstzeug an Menschen und Material dem Zwecke unserer Vernichtung bar macht, gilt es auch bei uns in der Heimat alle Kräfte anzupassen.

Noch immer verfügt unser Land über zahlreiche Arbeitskräfte, die der Kriegswirtschaft zugeführt werden können. Wehrpflicht und Hilfsdienstpflicht unterwerfen die männliche Bevölkerung dem Zwang der Kriegsnotwendigkeiten, für die weibliche Bevölkerung gilt kein Zwang, wohl aber ein sittliches Gebot, freiwillig ihre vaterländische Pflicht zu erfüllen. Viele Frauen und Mädchen haben schon dazu beigetragen, durch rastlose Arbeit Heer und Rüstungsindustrie zu stärken. Ihnen, die in Stadt und Land ungewohnte Männerarbeit verrichten, gebührt ein großer Teil an dem Dank, den der bewachsende und kommende Geschlechter dem Kampfer des Weltkrieges zollen werden.

Noch tobt der Kampf in großer Heftigkeit und drängt immer stärker der Entscheidung zu. Desto notwendiger bedarf die Heeresleitung tapferer Männer an der Front in großer Zahl, unausgeheften Nachschubs an Munition und Kriegsgut. Für unsere Feinde arbeitet die Kriegsindustrie der ganzen Welt! Wir sind nur auf uns und unsere Verbündeten angewiesen. Erneut und verstärkt ergeht daher der Ruf an die noch nicht kriegstätige weibliche Bevölkerung, kriegswichtige Arbeit zu suchen und dadurch an dem großen Ziele, uns allen und unseren Nachkommen einen ehrenvollen und lebensreichen Frieden zu erringen, mitzuarbeiten.

Auch solche Frauen, deren Zeit durch Haushalt, Pflege und Erziehung ihrer Kinder in Anspruch genommen ist, finden in den Betrieben der Rüstungsindustrie Gelegenheit, in halbtagsweisen dem Vaterland nützliche Arbeit zu leisten und dadurch zum Lebensunterhalt beizutragen. Wer nicht an der Heimat gebunden ist, dem bietet sich Gelegenheit, an der Etappe Hausarbeit oder Bürodienst zu übernehmen. Dort erhalten die Frauen, die als „Helferinnen“ der Heeresverwaltung ihre Dienste zur Verfügung stellen, nicht nur gute Bezahlung, sondern auch eine gute soziale Verpflegung; die durch die Rationierung im Heimatgebiet bedingten Schwierigkeiten der Beschaffung fallen weg. Gut eingerichtete Heime, wohlwollende Fürsorge in geistiger und leiblicher Hinsicht dienen dazu, diesen Helferinnen die Heimat zu ersetzen.

Möge jede, noch nicht im Dienst des Vaterlandes stehende Frau sich prüfen, ob sie sich nicht auch für Erreichung des gemeinsamen großen Zieles und zum Gelingen des großen Ganzen beizutragen verpflichtet ist.

Meldungen für die Etappe werden von der Frauenarbeitsmeldestelle des Kreisamtsnachweises Limburg, Fahrgasse 5, entgegengenommen. Ueber Meldungen für die Industrie wird in den Zeitungen der örtlichen Bedarfstelle weiteres bekanntgegeben.

(Gefügt den amtlichen Bellen.)

Statt Karten.

Die Geburt eines Töchterchens zeigen
voll Freude an

Gerichtsassessor Wilhelm Brötz
Leutnant der Reserve z. Zt. im Felde

Frau Louise Brötz geb. Flügel

LIMBURG, Parkstrasse 26, 10. Oktober
(z. Zt. Giessen, Johannstrasse 7.) 1918.

12/239

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten
die schmerzliche Mitteilung, daß es Gott dem All-
mächtigen gefallen hat, meine innigstgeliebte Gattin,
die treuherzige Mutter meines geliebten Kindes,
unsere unvergeßliche Tochter, Schwester, Schwägerin
Tante und Nichte

Frau Anna Mölke

geb. Schneider

nach kurzem schweren Leiden, im Alter von 28
Jahren, in ein besseres Jenseits abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Georg Mölke und Kind.

Bresl.-Litowitz, den 11. Oktober 1918.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag
um 1 Uhr in Schade's Hall 8/239

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bestrafung wegen Lieferung entrahmter Milch als Vollmilch.

6/239

Am letzten Freitag hatte sich vor dem Kgl. Schöffengericht in Limburg die ledige Anna Mai-Böh, Tochter des Landwirts Mai-Böh aus Althaus zu verantworten, weil sie Magermilch statt Vollmilch an die Milchsammlerstelle abgeliefert hatte. Sie behauptete zwar, es liege ein Versehen vor. In der Milch hätten zwei Eimer mit Milch gestanden, in dem einen sei Voll- in dem anderen Magermilch gewesen und müsse sie sich beim Fortbringen der Milch vergiffen haben. Das Gericht war aber der Ansicht, daß die Angeklagte als Mädchen vom Lande, welches täglich mit Milch umgehe, sehr wohl entrahmte Milch von Vollmilch unterscheiden könne und zum mindestens fahrlässig gehandelt habe. Bei der Lieferung von Milch müsse aber besonders in der heutigen Zeit sehr sorgfältig vorgefahren werden. Die Angeklagte wurde zu 100 Mark Geldstrafe, ersatzweise 20 Tagen Gefängnis verurteilt. Der als Zeuge vernommene Polizeikommissar bezeugte, daß trotz der hohen Milchpreise noch sehr oft entrahmte und selbst gewässerte Milch an die städtische Milchsammlerstelle abgeliefert würde. Da die gelieferte Milch zum großen Teil zur Ernährung der Säuglinge dient und durch den Genuß von verfälschter Milch sehr leicht schwere gesundheitliche Störungen ja selbst Todesfälle bei den kleinen Kindern herbeigeführt werden können, ist es durchaus erwünscht, daß die Behörden gegen Milchfälscher energisch vorgehen.

Kartoffelverjorgung.

Die Ausgabe von Speisekartoffeln an solche Haushaltungen und Personen, welche im Besitze von Kartoffelkarten sind, erfolgt von jetzt ab nur noch jeden Freitag, nachmittags von 2 bis 5 Uhr. Kartoffelkarten sind vorzulegen.

Für Kriegerfamilien verbleibt es wie bisher.

Limburg, den 12. Oktober 1918.

4/239

Der Magistrat.

Bezugscheinübergabe für Koffrant u. Wirfing.

Am Dienstag, den 15. Oktober und Mittwoch, den 16. Oktober, nachmittags von 2 $\frac{1}{2}$ bis 5 Uhr werden im Rathaus auf Zimmer Nr. 13 die Bezugsscheine für Koffrant und Wirfing ausgegeben. Das Pfund kostet 16 Pfg. Zahlung hat bei Erhalt der Scheine zu erfolgen.

Das Eintreffen des Gemüses wird in der Zeitung bekannt gegeben.

Limburg, den 12. Oktober 1918

7/239

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

Donnerstag, den 17. Oktober 1918, nachmittags 3 Uhr findet im Rathaus Zimmer Nr. 13 die konstituierende Versammlung der Zwangsinnung für das Tischler-, Maler- und Anstreicher-Handwerk im Bezirke des Kreises Limburg statt, zu welcher alle Tischler, Maler und Anstreicher des Kreises Limburg, welche das Handwerk selbstständig betreiben, eingeladen werden.

Limburg, den 14. Oktober 1918.

10/239

Der Magistrat.

Das Heer braucht Munition und Waffen!
Unsere Rüstungsarbeiter brauchen Fett!
Landwirte, helft beiden durch Abgabe von Butter!

Die Personenstandsaufnahme pro 1918, zum Zwecke der Veranlagung zur Einkommensteuer für 1919, findet am 15. Oktober ds. Js. statt.

Sie erfolgt durch die sogenannten Hauslisten, um deren genaue und vollständige Ausfüllung dringend ersucht wird. Da die bei der Personenstandsaufnahme gemachten Angaben bezgl. Vor- und Zunamen, Stand, Glaubensbekenntnis, Geburtsort und Ort, auch noch anderweitige Verwendung finden (z. B. bei dem Einwohnermeldeamt, Standesamt usw.) so liegt deren genaue Ausfüllung auch im Interesse der Einwohner selbst.

Wir verweisen auf die diesbezüglichen Bestimmungen des Einkommensteuergesetzes (Fassung nach dem Gesetz vom 18. Juni 1907).

§ 23 des Einkommensteuergesetzes.

Jeder Besitzer eines bewohnten Grundstückes oder dessen Vertreter ist verpflichtet, der mit der Aufnahme des Personenstandes betrauten Behörde, die auf dem Grundstück vorhandenen Personen mit Namen, Beruf oder Erwerbsart, Geburtsort, Geburtsjahr und Glaubensbekenntnis, für Arbeiter, Dienstknoten und Gewerbegehilfen auch den Arbeitgeber und die Arbeitsstätte anzugeben.

Die Haushaltungsvorstände haben den Hausbesitzern oder deren Vertretern die erforderliche Auskunft über die zu ihren Haushalten gehörigen Personen, einschließlich der Unter- und Schlafstellenmieter zu erteilen.

Wer für die Zwecke seiner Haushaltung oder bei Ausübung seines Berufes oder Gewerbes andere Personen dauernd gegen Lohn oder Gehalt beschäftigt, ist verpflichtet, über deren Einkommen, sofern es den Betrag von 3000 M. jährlich nicht übersteigt, dem Gemeindevorstande, seiner gewerblichen Niederlassung oder in Ermangelung einer solchen, seines Wohnortes auf Verlangen binnen einer Frist von mindestens zwei Wochen Auskunft zu erteilen.

Diese Pflicht liegt auch den gesetzlichen Vertretern nicht-physischer Personen ob.

Die Auskunftspflicht erstreckt sich auf folgende Angaben:
a) Bezeichnung der zurzeit der Anfrage beschäftigten Personen nach Namen, Wohnort und Wohnung; eine Verpflichtung zur Angabe von Wohnort u. Wohnung besteht jedoch nur dann, soweit diese dem Arbeitgeber bekannt ist;

b) das Einkommen, welches die zu a) bezeichneten Personen seit dem 1. Januar des Auskunftsjahres oder seit dem späteren Beginn ihrer Beschäftigung bis zum 30. September desselben Jahres an Gehalt und Naturalien aus dem Arbeits- oder Dienstverhältnisse bezogen haben. Dem Arbeitgeber ist es jedoch gestattet, statt dessen für diejenigen Personen, welche bei ihm schon in dem ganzen der Auskunftserteilung unmittelbar vorangegangenen Kalenderjahre beschäftigt waren, das in diesem Jahre tatsächlich bezogene Einkommen anzugeben. Naturalbezüge, insbesondere freie Wohnung oder freie Station, sind ohne Wertangabe nahhaft zu machen.

§ 74 des Einkommensteuergesetzes.

Wer die in Gemäßheit des § 23 von ihm geforderten Auskünfte verweigert oder ohne genügenden Entschuldigungsgrund in der gefetzten Frist gar nicht oder unvollständig oder unrichtig erteilt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 300 Mark bestraft.

Wir ersuchen die Haushaltungsvorstände, zur Vermeidung irriger Angaben bei der Einkommensteuer-Voreinschätzung und Veranlagung, aus freien Stücken in den Haushaltungslisten die gewünschten Angaben über die Einnahmen usw. Verhältnisse derjenigen Haushaltungsangehörigen zu machen, die in den bereits eingereichten Lohnlisten nicht enthalten sind. Eine vollständige und richtige Beantwortung der Hauslisten ermöglicht eine richtige, also eine gerechte Veranlagung der Steuerpflichtigen, da hiervon die Höhe der zu erhebenden Zuschläge abhängt.

Höhere Mädchenschule.

Das Winterhalbjahr beginnt **Dienstag, den 15. Oktober, 10 Uhr.** Anmeldungen unter Vorlegung des Geburts- und Impfscheines nimmt der Unterzeichnete entgegen.

Dr. A. Köhler,
Schulleiter.

5/239

Die Versammlung für Errichtung der Freien Schuhmacher-Innung findet

10/238

Mittwoch den 16. d. Mts.,
nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr

im Saale der Frau Josef Zimmermann Wtw. (Pöge) statt.

Wir laden hierzu sämtliche Schuhmacher des Kreises Limburg ein und bitten um zahlreiches Erscheinen.

Grimm, Hahn, Lemmer.

Für Pferdebesitzer!

Auf Grund der Verordnung vom 14. Juni 1918 ist auch mir von der Königl. Preuss. Bezirksregierung für den

Reg.-Bezirk Wiesbaden

die Erlaubnis zum Ankauf von Pferden zum Schlachten im dortigen Bezirk erteilt worden. Laut obiger Verordnung dürfen Pferdebesitzer nur an diejenigen Schlachtpferde verkaufen, die einen amtlichen Ausweis vorzeigen können. Sollte jemanden in Besitz von Schlachtpferden sein oder kommen, so bitte ich um Nachricht.

Telephon-Anruf 246 Gießen.

Telegramm-Adresse: Pferdemezgererei Gießen.

M. Reßler, Gießen,
Pferdemezgererei.

15/238

Hotel „Zur alten Post“ KONZERT

Am Freitag, den 25. Okt. 1918

von

Robert vom Scheid, I. Heldenbariton
der Frankf. Oper
und

Frau Else Gentner-Fischer,

I. hochdramat. Sängerin der Frankf. Oper,

am Klavier: Kapellmeister **Karl Kremer** vom
Frankf. Opernhaus.

U. a. Lieder von

„Schubert, Wolf, Löwe und Berger“

Preise der Plätze:

Spreizitz M. 3.50, I. Platz M. 2.50, II. Platz M. 1.50

An der Abendkasse erhöhte Preise.

Vorverkauf in der Herz'schen Buchhandlung.

Vergrößerungen,

die zum

Weihnachtsfest

bestimmt, bestellen Sie, bitte, schon jetzt.

Fotograf R. Bender,

Limburg, Hospitalstrasse 10. 13/239

Geschäftsverlegung.

Der verehrten Einwohnerschaft von Limburg und Umgebung die ergebene Mitteilung, dass ich mit dem heutigen Tage mein Lederwaren-Geschäft nach

Untere Grabenstrasse 35

verlegt habe.

9/238

Um weiteren Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll:

Johann Becher,
Sattlermeister.

Derjenige,

Handwerker

Gewerbetreibende

erhalten Auskunft, Rat und Hilfe

in allen Angelegenheiten:

Wirtschaftsfragen

Rechtsberatung

Fachliche Beratung

Steuersachen

Rechtsfragen

Technisches Rat

Forderungen

Buchführung

durch die Geschäftsstelle

des Kreisverbandes

für Handwerk und

Gewerbe

Limburg a. d. Lahn

im Schloss Fernnd 302

welcher unerlaubt auf meinem
Wertplay am Landgericht den
kleinen Traberwagen Karren
gehoht hat, ist erkannt; wenn
er binnen 24 Stunden nicht
zurückgebracht ist, erfolgt An-
zeige. 11/239

Herm. Naubach, Wildhauer.

Wohnung,

3-5 Zimmer, nebst Zubehö-
r, möglichst möbliert, ge-
sund gelegen in Limburg oder
Umgebung zu mieten gesucht.
Angebote unter Nr. 2/239
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Sunde an die Front!

Bei den ungeheuren Kämpfen an der Westfront haben die Hunde durch härtestes Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie in die rückwärtige Stellung gebracht. Hunderten unserer Soldaten ist durch Abnahme des Meldeganges durch die Meldehunde das Leben erhalten worden. Militärisch wichtige Meldungen sind durch die Hunde rechtzeitig an die richtige Stelle gelangt.

Obwohl der Nutzen der Meldehunde im ganzen Lande bekannt ist, gibt es noch immer Besitzer von kriegsbrauchbaren Hunden, welche sich nicht entschließen können, ihr Tier der Armee und dem Vaterlande zu leihen!

Es eignen sich der deutsche Schäferhund, Dobermann, Akita-Terrier und Rottweiler, auch Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund, mindestens 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind, ferner Leonberger, Neufundländer, Bernhader und Doggen. Die Hunde werden von Fachressourcen in Hundeschulen ausgebildet und im Gefallen nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückgegeben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen kostenlos zur Verfügung gestellt werden. An alle Besitzer der vorgenannten Hunderrassen ergoht daher nochmals die dringende Bitte: Stellt Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!

Die Anmeldungen für die Kriegs-Hunde-Schule der Meldehundschulen sind zu richten an die Inspektion und Nachrichtentruppen, Berlin W, Rurfsiedendamm 152, Abt. Meldehunde. 3/116